

Alltagsleben im Mittelalter

Hallo Herr Maas,

Wir haben uns für das Thema Dorf entschieden, da uns interessiert, wie das Leben in den Dörfern im Mittelalter aussah.

In dem Text erfährt man etwas über das Dorf, den Jahresablauf der Menschen im Dorf, etwas über die Arbeitseinteilung, Kinder und die Rollen der verschiedenen Geschlechter.

Das Dorf

Als erstes möchten wir euch darstellen, wie mittelalterliche Dörfer aussahen.

Im Mittelalter lebten fast alle Menschen auf dem Land. Die Menschen erbauten dort ein Dorf, wo Klima und Boden Landwirtschaft ermöglichten.

Es gab verschiedene Dorfformen, je nachdem, wie die Häuser des Dorfes angeordnet wurden. Man unterscheidet Reihendorf, Straßendorf, Angerdorf, Rundling und Haufendorf.

Die häufigste Dorfform war das Haufendorf, die Häuser waren unregelmäßig um einen Teich oder Platz angeordnet. Der Teich diente als Wasserquelle und vielleicht auch als Nahrungsquelle (Fische), Plätze dienten der Dorfgemeinschaft als Versammlungsort. Dörfer waren auch in der Nähe von Bächen und Flüssen, die zum einen zur Wasserversorgung des Dorfes (Trinkwasser, Waschwasser etc.) und zum anderen zum Transport dienten. In der Mitte des Dorfes stand die Kirche, da das Leben der Menschen stark durch die Religion geleitet wurde. Es wurden christliche Werte gelehrt, an denen sich das Leben orientieren sollte – Gottesfürchtigkeit, Demut und Nächstenliebe. Das Dorf wurde mit einem Zaun umgeben, der die Menschen im Dorf vor wilden Tieren und vielleicht auch vor Eindringlingen schützte.

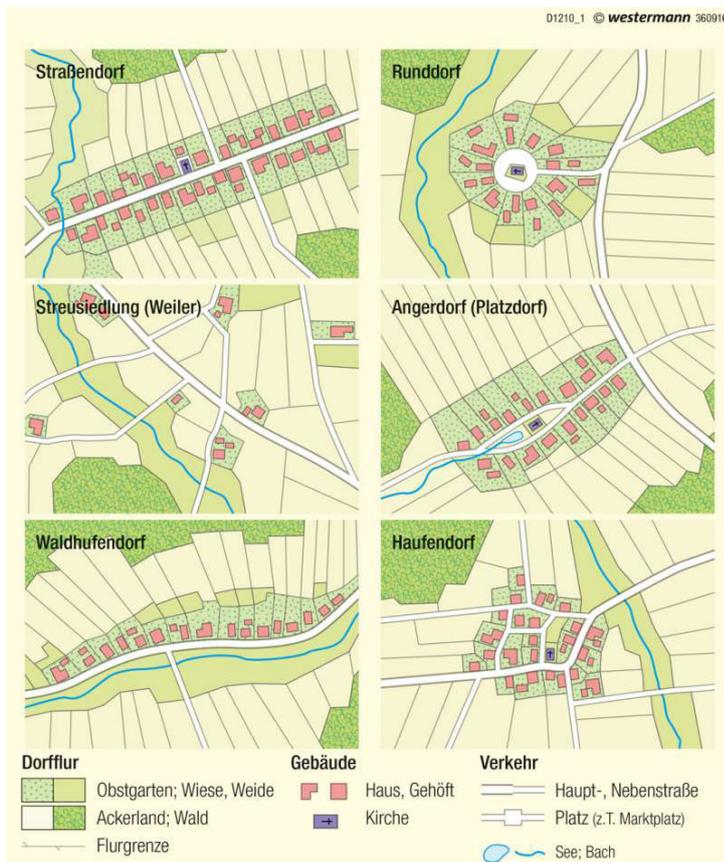
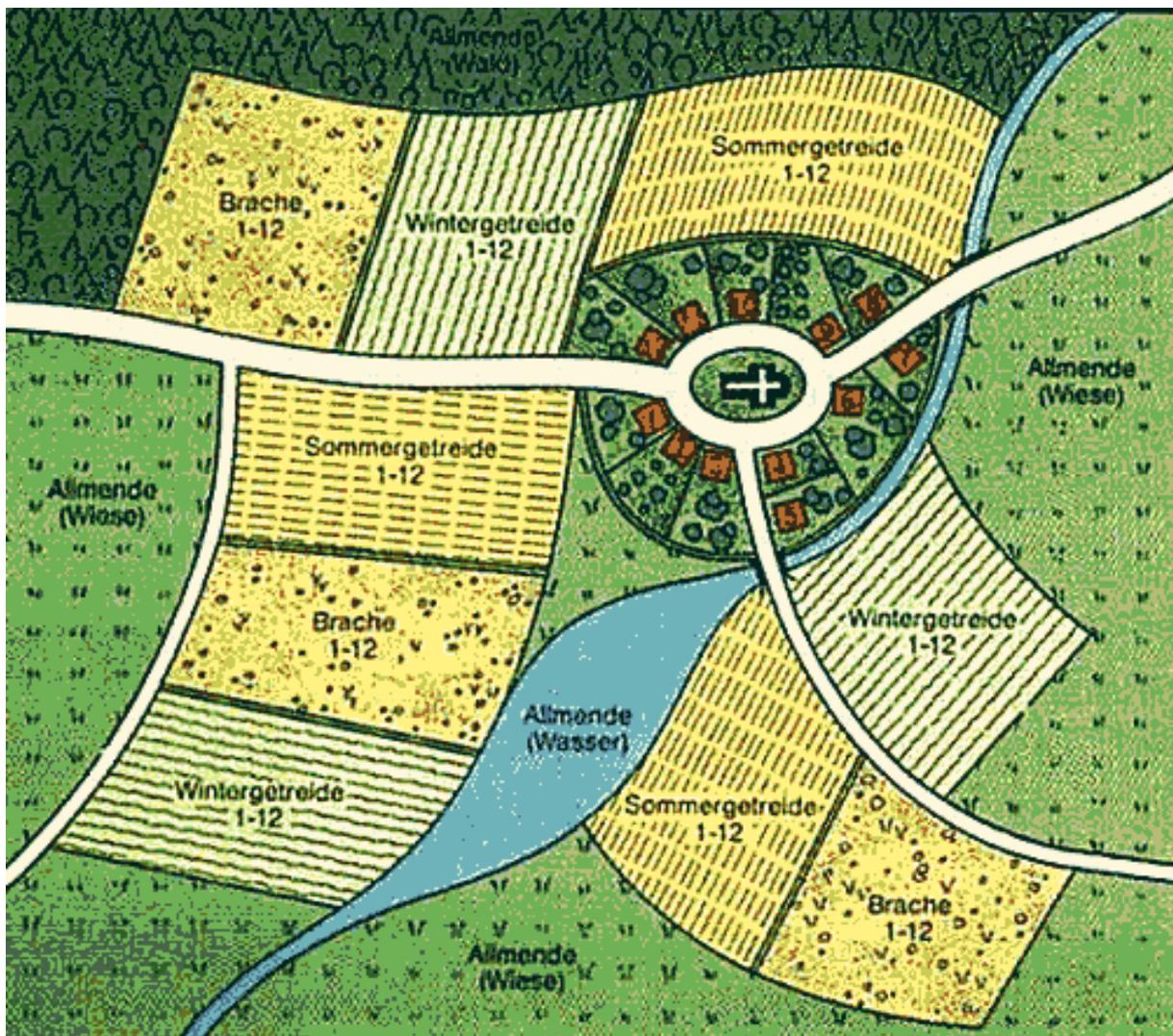


Bild von der website <https://diercke.westermann.de/content/dorfformen-978-3-14-100800-5-77-5-1>

Die Dorfstruktur entstand im Mittelalter durch die Landvergabe des Großherren an mehrere Bauern. Die Bauern teilten das Land in Allmende (Gemeinschaftsplatz der allen gehörte) und Privatbesitz (dieser wurde hinter den um die Allmende gebauten Höfen angeordnet). Nicht jeder Bauer bekam gleich gutes Land, deshalb gab es ärmere und reichere Bauern.

Die gesamte Wirtschaftsfläche einer Dorfgemeinschaft nennt man Gemarkung. Sie gliedert sich in Flurstücke – das ist der für Äcker, Garten und Wald genutzte Raum – und die Allmende – gemeinschaftlich genutzte Flächen wie Wald, Weide, Waldweide, Dorfanger.

Um das Dorf erstreckte sich das Ackerland. Jenseits des Ackerlandes lag die Allmende des Dorfes – Wälder, Wiesen, Heideflächen, Moor- und Wassergebiete. Die Allmende wurde auch von den Dorfbewohnern genutzt – in den Wäldern wurden Feuerholz oder Beeren und Pilze gesammelt, Schweine durften im Herbst im Wald Eicheln fressen, im Winter sammelte man Laub als Einstreu für das Vieh. Die Bauern gingen auch fischen und auf die Jagd.



Dorfstruktur – Dreifelderwirtschaft (siehe weiter hinten im Text unter Abschnitt *Ackerbau*)

Die Häuser des Dorfes

Die Dörfer bestanden aus 10 – 12 Höfen und hatten ca. 70 Einwohner. Die Häuser des Dorfes lagen nicht nah beieinander, waren meist aus Lehm oder Holz und bestanden nur aus einem Raum mit einem Dach aus Stroh. In den Häusern gab es keine Fenster, sondern nur kleine Luken, die meist mit Stroh verstopft waren, damit die Wärme im Haus blieb. Generell war es im

Haus sehr dunkel und der Raum war voller Rauch, da die Herdstelle jede Menge Qualm produzierte, die Häuser noch keine Schornsteine hatten und der Rauch so nur durch die undichten Ritzen entweichen konnte.



Haus im Museumsdorf Düppel

Insgesamt arbeiteten und schliefen etwa 12 – 20 Personen im Haus – Eltern, Kinder, Knechte und Mägde. Übrigens wurde im Haus auch das Vieh gehalten. Betten gab es nicht, es wurde auf strohgefüllten Säcken geschlafen. Die Lebenserwartung war sehr gering, Menschen wurden meist nur 30 Jahre alt.

Die hygienischen Bedingungen in den Dörfern waren sehr schlecht, Krankheiten und Seuchen konnten sich leicht ausbreiten und da es noch keine wirklichen Heilmittel gab, starben viele Menschen. 40% der Kinder starben vor Erreichen der Pubertät. Das Leben im Dorf war hart und durch schwere körperliche Arbeit geprägt und es gab auch nicht immer genug zu essen. Die Körper der Menschen waren daher gegen Krankheiten nicht so widerstandsfähig wie heute. Auch Kriege verringerten die Anzahl der Menschen.

Im späten Mittelalter wurden die Häuser moderner, die Fenster wurden größer und oft gab es abgetrennte Zimmer und ein Fundament aus Stein. Die Häuser standen dichter beieinander und jeder Hof besaß ein Stück Garten, in dem Gemüse und Kräuter für den täglichen Bedarf angebaut werden konnten.

Die Menschen des Dorfes

In den Dörfern lebten Bauern und Handwerker. Die meisten Bewohner des Dorfes waren Bauern. Man unterschied zwischen Pferde- und Kuhbauern, wer Pferde hatte, war ein reicher Bauer. Ein Pferd diente im Gegensatz zu einer Kuh auch als Fortbewegungsmittel. Man konnte mit dem Pferd, wie heute mit dem Auto, weitere Strecken zurücklegen. Ein Pferd war im Mittelalter eine Art Luxusartikel. Neben Bauern und Handwerkern gab es auch Häusler (auch Tagelöhner genannt), die in armseligen Behausungen am Dorfrand wohnten und für Bauern oder Handwerker arbeiteten.

Neben den Bauern, Handwerkern und Häuslern gab es einen Priester und einen Vogt.

Der Priester war für die christliche Gemeinde verantwortlich.

Ein Vogt war der Vertreter des Feudalherren für ein bestimmtes Gebiet, er lebte nicht im Dorf, sondern in einer Burg des Feudalherren.

Tagelöhner besaßen kein eigenes Land und übten verschiedene Arbeiten aus, bei denen sie wenig verdienten.

Frauen und Männer hatten im Dorf unterschiedliche Aufgaben. Das hatte unter anderem mit dem Geschlecht zu tun. Ursprünglich wurden Arbeiten und Aufgaben durch den Stand und die Funktion des Menschen bestimmt. Mit der Zeit wurde das allerdings von Region zu Region anders.

Im Dorf war es zumindest meistens so, dass die Frau mehr für den Haushalt, für das Weben von Stoffen und Kleidung, für die Betreuung der Kinder und für die Pflege des Gartens zuständig war. Allerdings hat sie dem Mann auch manchmal bei der Arbeit auf dem Feld geholfen. Der Mann war für den Ackerbau, das Handwerk und eventuell auch für den Verkauf von Produkten auf Märkten zuständig.

Die Bauern wählten aus ihrer Mitte einen Dorfvorsteher oder Bauernmeister, der bei Streitigkeiten vermittelte und auch Termine der Aussaat und Ernte festsetzte.

Die Menschen verließen nur selten ihr Dorf. Die Wälder waren noch Urwälder, es gab Bären und Wölfe, aber auch Räuberbanden. Somit stellte die Welt außerhalb der Dörfer für die Menschen eine unbekannte und große Gefahr dar.

Die Kinder im Dorf

Im mittelalterlichen Dorf mussten Kinder schon sehr früh arbeiten. Jungen im Dorf gingen fast nie zur Schule und Mädchen durften generell nicht zur Schule gehen. Die Kindheit wurde in drei Abschnitte eingeteilt: Bis sieben hieß der Abschnitt „Infantia“ („Kindheit, Jugend“). Vom 7. bis zum 13. Lebensjahr wurde der Abschnitt „Pueritia“ („Kindheit, Knabenalter, Jugend“) genannt. Der letzte Abschnitt ab dem 14. Lebensjahr hieß „Adolescentia“ („Jugendzeit, Jugend, Jünglingsalter“).

Der Abschnitt „Infantia“ begann mit der Stillzeit. Damals wurden Babys ein bis zwei Jahre gestillt. Danach konnten sie spielen und ihre Umwelt entdecken. Allerdings starben die meisten Kinder im ersten oder zweiten Lebensjahr aufgrund von Kinderkrankheiten wie Masern, Röteln, Mumps, da es für diese Krankheiten noch keine Impfungen bzw. Medikamente gab wie heute. Deshalb war die Bindung der Eltern zu den Kindern oft weniger eng als heute. Auch wurden deshalb viele Kinder schon eine Woche nach der Geburt getauft, denn damals glaubte man, nur durch die Taufe könnte man gerettet werden.

Die Kinder beschäftigten sich meistens alleine, weil ihre Eltern viel arbeiten mussten. In den

ersten Lebensjahren gab es vermutlich wie heute Beibringe und Rasseln. Später spielten Kinder Spiele wie Verstecken, Kreisel, Murmeln oder Puppen, aber auch Spiele, die Erwachsene spielten, wie Bockspringen, Würfeln oder Armdrücken.



Kinderspielzeug im Museumsdorf Düppel (auf dem Regal über den beiden Körben)

Aber schon mit vier Jahren mussten Bauernkinder leichtere Aufgaben – z.B. beim Zubereiten der Mahlzeiten helfen, im Garten helfen - übernehmen.

Die „Pueritia“ begann ungefähr mit sieben Jahren, wenn die Kinder alle Milchzähne hatten und richtig sprechen konnten. Ab hier änderten sich die Aufgaben von Mädchen und Jungen. Die Jungen lernten nun von ihrem Vater und die Mädchen weiter von ihrer Mutter. Aufgaben von Jungen waren z.B. den Hof fegen, die Tiere füttern, das Vieh auf die Weide treiben, Unkraut zupfen, Korn dreschen, das Heu wenden, Botengänge, Wasser holen oder jüngere Geschwister hüten. Mädchen spannen, webten, kochten oder backten Brot.

Die Kinder mussten jetzt mit ihren Eltern arbeiten. Dabei lernten sie von den Erwachsenen. Oft war der Umgang mit den Kindern hart, körperliche Strafen waren normal. Oft bekamen sie angemessene Aufgaben, aber manchmal wurden sie auch überfordert oder hatten Unfälle. Sie hatten nur wenig Freizeit und mussten oft von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang arbeiten, außer an Sonn- und Feiertagen.

Die „Adolescentia“ begann bei Mädchen mit etwa 12 Jahren und bei Jungen erst mit etwa 14 Jahren, ab diesem Alter wurde sie als volljährig gezählt. Das genaue Alter war je nach Region unterschiedlich. Nun durften sie heiraten und waren strafmündig. Spätestens jetzt mussten sie genauso arbeiten wie die Älteren. Die „Adolescentia“ war mit ungefähr 21 Jahren abgeschlossen,

erst dann durften große Vertragsabschlüsse gemacht oder Erbe unbeschränkt empfangen werden. Jetzt galt die sittliche Reife als erreicht.

Zwischen damals und heute gibt es Ähnlichkeiten, z.B., dass bei uns die Schule mit sechs oder sieben Jahren beginnt und die Kinder damals im ähnliche Alter die Arbeit der Älteren, anstatt lesen, schreiben und rechnen, lernten. Auch hatten die Kinder früher sehr ähnliche Spielsachen wie es sie jetzt noch gibt (Puppen, Murmeln, Ball). Ganz anders ist aber, dass Kinder heute nicht arbeiten müssen, sondern zur Schule gehen. Die Beziehung der Eltern zu den Kindern ist heute enger, da die Lebensbedingungen viel besser sind und die Eltern nicht mehr mit dem Tod ihres Kindes rechnen müssen. Außerdem haben Kinder und Erwachsene mehr Freizeit.

Der Arbeitsalltag im mittelalterlichen Dorf

Die Bäuerinnen und Bauern mussten schwere körperliche Arbeit leisten. Es gab noch keine Maschinen, nur einfache Hilfsmittel, wie Pflüge aus Metall, Werkzeug aus Holz.

Im Sommer, wenn es morgens früh und abends spät noch hell war, arbeiteten die Bauern 14 – 16 Stunden am Tag.



Werkzeuge aus Eisen im Museumsdorf Düppel (Sense oder Sichel, Beilkopf, Angelhaken etc.)

Im Sommer wurde die Tageszeit sobald die Sonne aufging bis Sonnenuntergang genutzt. Wenn es dunkel war, gab es keine Lampen. Fackeln und Kerzen spendeten im Freien nicht genug Licht. Im Winter waren die Tage kürzer, aufgrund von wenig Licht und Kälte war ein Arbeiten im Freien nur kurze Zeit möglich. Im Winter gab es weniger zu tun.

Das Dorf war Selbstversorger. Es wurde Getreide angebaut, von Hand mit einer Handmühle oder von Handwerkern (Müllern) gemahlen und zu Brot gebacken, das Vieh wurde gehalten,

geschlachtet, das Fleisch mit Räuchern haltbar gemacht, Säfte, Bier, Wein wurde selbst hergestellt, ebenso Butter und Käse.

Nicht nur Nahrungsmittel wurden produziert, auch Arbeitsgeräte, Kleidung und Schuhe wurden im Dorf hergestellt.

Ackerbau

Im Frühmittelalter betrieben die Bauern die Feldgraswirtschaft, Weideland wurde zeitweise zum Anbau von Roggen, Dinkel oder Hafer genutzt. Durch den Anbau der immer selben Frucht, war der Boden nach 2 – 3 Jahren ausgelaugt und konnte nicht mehr zum Anbau genutzt werden. Das Land blieb brach liegen und der Boden konnte sich erholen.

Im Hochmittelalter gab es Einfeld-, Zweifelder- und die Dreifelderwirtschaft.

Bei der Einfeldwirtschaft wurde eine Frucht jedes Jahr wieder angebaut. Damit der Boden fruchtbar blieb, wurde mit Stallung gedüngt.

In der Zweifelderwirtschaft wurde jährlich zwischen Getreideanbau und Brachlegung gewechselt, der Boden konnte sich im Jahr der Brachlegung erholen.

Am verbreitetsten war die Dreifelderwirtschaft – drei Felder werden jedes Jahr unterschiedlich genutzt. Eins wurde mit einer Sommerfrucht, eins mit einer Winterfrucht bestellt, das dritte Feld lag brach. Als Sommerfrucht wurden Erbsen, Bohnen, Linsen etc., als Winterfrucht Roggen, Weizen, Dinkel oder Gerste angebaut. Auf der Brache wuchs Klee für das Vieh, das den Boden zusätzlich düngte.

Es gab auch die vier- und Fünffelderwirtschaft, die jedoch nicht so weit verbreitet war, da die Brachliegezeiten geringer ausfielen und sich der Boden damit nicht lang genug erholen konnte.

Angebaut wurde Korn für Fladenbrot und Brei, Rüben, Kohl, Bohnen, Äpfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen und Nüsse. Obst und Nüsse wurden von Bäumen der Allmende (Wald und Wiesen) geerntet, Korn auf den Feldern und Gemüse und Kräuter pflanzte man im Garten um das Haus. Fleisch war sehr selten und man aß es meist als Auflauf mit Gemüse.

Kartoffeln gab es im Mittelalter noch nicht, die Kartoffel wurde erst durch die Entdeckung Amerikas im 16. Jahrhundert nach Europa gebracht. Auch Tomaten, Mais, Paprika, Kürbis und viele andere Früchte wurden erst nach der Entdeckung Amerikas nach Europa gebracht. Brot galt im Mittelalter als wichtiges Nahrungsmittel und bildete den Hauptteil des Speiseplans. Ergänzt wurden Speisen durch Schweinefleisch und Käse. Die Milch wurde überwiegend von Ziegen und Schafen gewonnen.



So könnte eine Mahlzeit im Mittelalter ausgesehen haben.

Die Ernteerträge waren im Mittelalter nicht so hoch wie heute. Die Hälfte der Getreideernte wurde gegessen, die andere Hälfte musste für die Aussaat im nächsten Jahr aufgehoben werden. Geringe Ernteerträge sind darauf zurückzuführen, dass es im Mittelalter noch keine Düngemittel gab. Als Dünger standen nur Pflanzenreste und Dung des Viehs zur Verfügung.

Die Bauern waren von einem Grundherren abhängig, der ihnen das Land zur Bewirtschaftung zur Verfügung stellte. Der Grundherr konnte ein Adliger oder ein Geistlicher sein.

Die Bauern mussten dem Grundherren Abgaben und Dienste leisten.

Jährlich mussten die Bauern einen festgelegten Anteil an den Grundherren abgeben, den sogenannten Zehnt. Der Zehnt bezog sich auf alles, was der Bauer besaß. Von 10 Hühnern musste er eins abgeben, aber auch wenn er nur 5 Hühner hatte, musste er 1 Huhn abgeben, da immer das erste von 10 Hühnern (oder anderen Dingen) abzugeben war.

Handwerk

Die Bauern hatten das meiste, was sie brauchten selbst, wie Brot, Milch, Fleisch, Eier, Gemüse und Obst, doch das, was sie nicht selbst machen konnten wie z.B. Schuhe, Schwerter, Möbel, Gefäße, Körbe, Sättel, Kleider und Stoff, machten die Handwerker.

Die meisten Handwerker waren zunächst Bauern, die handwerkliche Tätigkeiten zum Nebenverdienst ausübten.

Handwerker waren sehr wichtig, da man ihr Werk brauchte und niemand anderes aus dem Dorf ihr Handwerk beherrschte.

Grundlage des Dorflebens war die Nahrung. Daher gab es in diesem Bereich auch die meisten Berufe – Müller, Bäcker, Fischer, Jäger und Fleischer.

Tischler, Schreiner, Drechsler, Schnitzer, Küfer, Wagner, Korbmacher und Flößer waren die Holzberufe im Mittelalter. Küfer stellten Behälter und Gefäße her. Wagner stellten Wagen aus

Holz her. Holz war ein gut verfügbares Grundmaterial und daher konnten daraus Werkzeuge und Geschirr hergestellt werden. Holz wurde in größeren Gemeinden auch im Gerüstbau beim Kirchenbau verwendet.



Holzbearbeitung im Museumsdorf Düppel

Auf Märkten an Kreuzungen von Handelsstraßen konnten Fisch und Fleisch, Geflügel, Gemüse, Käse, Eier, Brot und Gewürze, aber auch Töpferwaren, Körbe, Eisenwaren, Tücher und Schuhe angeboten werden. Märkte waren die Grundlage der Entstehung unserer Handwerkskultur.

Die Menschen hatten früh die Vorteile der Nutzung von Tierhäuten erkannt. Tierhäute konnten für Kleidung, Sattel, Polster, Riemen, Kummets für Zugtiere und Schuhe verwendet werden. Zu den Lederberufen gehörten die Gerber, Sattler und Schuster.



Kummet im Museumsdorf Düppel

Hammer, Amboss und Blasebalg waren das Werkzeug des Schmiedes. Die Bearbeitung von Metall erforderte nicht nur besondere Kraft und Ausdauer, auch Präzision und ein gutes Vorstellungsvermögen. Eisen war das härteste Element, das man damals kannte. Hergestellt wurden Rüstungen, Waffen und Werkzeuge, aber auch Goldschmiedearbeiten wie Schmuckstücke oder Trinkpokale.

In den mittelalterlichen Dörfern gab es Werkzeugschmieden, Kesselschmieden oder Hufschmieden, da diese Werkzeuge für das Leben im Dorf herstellten. Waffen- oder Goldschmieden gab es in den sich später entwickelnden Städten.



Eisenbearbeitung im Museumsdorf Düppel

Frauen waren als Handwerkerinnen vor allem in Textilberufen tätig. Sie übernahmen das Spinnen, Nähen, Stricken, Flechten, Knüpfen und Stopfen.



Webstuhl im Museumsdorf Düppel

Es gab Handwerker, die etwas weniger oder etwas mehr geachtet wurden. Zu den etwas mehr geachteten Handwerkern gehörten Wagner, Schmied und der Küfer. Zu den eher weniger geachteten Berufen gehörten Sattler, Schneider, Schuster und Weber. Der am wenigsten geachtete Handwerker war der Korbmacher. Wahrscheinlich waren Handwerker mehr geachtet, je spezieller die Arbeit war. Einen Korb herzustellen war nicht schwer und konnte eigentlich jeder, aber nicht jeder konnte Waffen oder Rüstungen herstellen. Auch war der Wert des hergestellten Produktes für das Ansehen der Handwerker entscheidend. War ein Korb einfach herzustellen und nicht lange haltbar und daher nicht besonders teuer, war dagegen ein Messer sehr wichtig für viele Arbeiten, nicht einfach herzustellen und lange haltbar, daher auch teurer.

FAZIT

Die Menschen lebten im Mittelalter in einer engen Gemeinschaft miteinander und mit der Natur. Die Außenwelt war nicht sehr bedeutend und daher für viele nicht relevant. Das Reisen wie heute gab es noch nicht, das Dorf wurde meist nur an Markttagen verlassen. Krankheiten, Hunger und frühzeitiger Tod gehörten zum Leben der Menschen. Jede Missernte konnte lebensbedrohlich sein und Arzneimittel wie Antibiotika gab es noch nicht. Die Bauern passten sich im Mittelalter an die Natur an, anstatt sie zu beherrschen. Die Wechselbeziehungen zwischen Mensch, Tier und Pflanze waren die Basis der bäuerlichen Landwirtschaft. Die Menschen konnten und mussten im Einklang mit der Natur leben. Zurzeit versuchen die Menschen wieder mehr mit der Natur im Einklang zu leben. Lange Zeit wurden Böden und Tiere intensiv genutzt, was zu vielfältigen Umweltschäden, aber auch

Krankheiten führte. Wir dringen zu weit in die Natur vor, dabei können Krankheiten wie Covid19 vom Tier auf den Menschen übergehen und wir zerstören beispielsweise mit dem Abholzen der Regenwälder unsere eigene Lebensgrundlage – die sauerstoffproduzierenden Wälder. Auf der anderen Seite ist die Beziehung zwischen Kindern und Eltern heute intensiver. Eine niedrige Kindersterblichkeit führt dazu, dass Eltern von Geburt an eine enge Beziehung zu ihren Kindern aufbauen können. Die Kindheit im Schutz einer fürsorglichen Familie, eine gute Ausbildung und gesundheitliche Versorgung genießen zu können, eine hohe Lebenserwartung und die Möglichkeit einen Beruf unserer Wahl ausüben zu können, sind Vorteile gegenüber einer Kindheit im Mittelalter.

Quellen:

Viele Fotos im Text haben wir im Museumsdorf Düppel gemacht.

- Grundlage waren die Informationen aus der nextcloud
- <https://www.leben-im-mittelalter.net/alltag-im-mittelalter/essen-und-trinken.html>
- <https://www.mittelalter-lexikon.de/wiki/Vogt>
- <http://kleio.org/de/geschichte/mittelalter/alltag/>
- <https://www.dueppel.de/museumsdorf/handwerk/>
- <http://mittelaltergazette.de/3492/wissenswertes/buchbinder/>
- <https://docplayer.org/24710923-Kleines-lexikon-der-berufe-im-mittelalter.html>
- https://www.planet-wissen.de/gesellschaft/arbeit/altes_handwerk/die-aeltesten-handwerke-100.html
- <https://www.mittelalter-entdecken.de/kindheit-im-mittelalter-teil-5-kindheit-auf-dem-land/>
- <https://www.ipzf.de/mittelalter.html>
- <https://www.kinderzeitmaschine.de/mittelalter/fruehmittelalter/lucys-wissensbox/alltag-kindheit/welche-aufgaben-hatte-ein-bauernkind/>
- <https://www.freizeitengel.de/Angebot/Kindheit-im-Mittelalter/auswahl?p=42404>
- <https://www.mittelalter-entdecken.de/kindheit-im-mittelalter-teil-6-kindersterblichkeit-und-kindestoetung/>
- <https://www.sbg.ac.at/ges/people/janotta/sim/kindheit.html>
- <https://diercke.westermann.de/content/dorfformen-978-3-14-100800-5-77-5-1>